

## Dafür habe ich hart gearbeitet

Sie atmet tief ein. Der Geruch von Popcorn und süßen Getränken liegt in der Luft. Mehrere Personen drängeln sich an ihr vorbei, doch ihr Blick löst sich nicht von den riesigen Bildschirmen, auf denen das Programm flackert. Ein Kinobesuch – für die Meisten ein spontaner Ausflug, für Maike ein kleines Wunder. „Ich bin glücklich darüber, wieder normal planen zu können und zu wissen, dass ich das körperlich schaffe, genug Luft bekomme und es einfach in vollen Zügen genießen kann“, erzählt sie mit breitem Lächeln. Noch vor einem Jahr wäre es für die 24-Jährige undenkbar gewesen, sich für mehrere Stunden auf engstem Raum mit anderen Menschen aufzuhalten. Wie rund 8.000 andere Deutsche leidet sie an Mukoviszidose. Die erbliche Stoffwechselkrankheit stört den Salz-Wasser-Haushalt der Körperzellen. Normalerweise werden sie von einer dünnen Schleimschicht umgeben, durch den Wassermangel wird der Schleim jedoch zäh und verstopft die Organe der Patienten – ganz besonders die Lunge. Im Oktober 2016 fiel Maike das Luft holen so schwer, dass sie von da an dauerhaft per Sauerstofftank beatmet werden musste. „Es war sehr schlimm für mich, dass mir meine schlechte Verfassung die Selbstständigkeit und Freiheit genommen hat“, erinnert sie sich heute an die Zeit zurück. Ihr geschwächtes Immunsystem zwang sie außerdem dazu, Menschenansammlungen zu meiden, da selbst eine einfache Erkältung lebensbedrohlich hätte sein können. Heute ist sie zum ersten Mal seit einem Jahr wieder im Kino. Aufpassen muss die 24-Jährige aber trotzdem noch. „Ich habe für den Notfall immer einen Mundschutz dabei – falls kranke Leute im gleichen Raum sind“, erzählt sie und deutet auf ihre graue Umhängetasche, die neben einigen Nacho-Krümeln auf dem klebrigen Teppich steht. Wie auf Kommando beginnt eine andere Kinobesucherin zwei Plätze weiter heftig zu husten. Maikes Blick wandert zu ihrem Beutel, doch sie greift nicht danach.

„Die gleiche Pillendose habe ich auch“, flüstert sie während des Films und steckt sich eine Handvoll Popcorn in den Mund. Auf der Leinwand schluckt der todkranke 15-jährige Protagonist parallel über ein Dutzend Tabletten. Bei ihm ist es „dieses bescheuerte Herz“, bei ihr war es die bescheuerte Lunge. Mittlerweile liegt das für Maike jedoch in der Vergangenheit, denn sie hat erfolgreich für ihre Gesundheit und ihre Zukunft gekämpft. Viele Mukoviszidose-Patienten sind auf Spenderorgane angewiesen, wenn ihre eigenen durch die Krankheit zu sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. So auch Maike. Ein halbes Jahr dauerte es, bis sie alle notwendigen Voruntersuchungen hinter sich hatte, um einen Gesprächstermin in einer Hannoveraner Transplantationsklinik zu bekommen. Im Juli 2016 habe man ihr beim ersten Termin sehr schnell klar gemacht, dass eine Transplantation erst einmal nicht infrage käme, erzählt sie beim Verlassen des Kinosales. Gute Chancen hätten nur Patienten, die sich darum bemühen „gesund“ zu bleiben, also beispielsweise ihre Tabletten regelmäßig einnehmen und zu Hause Atemtherapie machen. Dinge, mit denen Maike jahrelang eher achtlos umgegangen war. „Wahrscheinlich hätte ich den Sauerstoff schon deutlich früher regelmäßig nutzen müssen, aber ich bin eine sehr stolze und leider auch oft dumme Person, die sich nicht eingestehen wollte, dass sie das unbedingt braucht.“ Sie schüttet sich die letzten Popcorn-Krümel in den Mund und wirft den leeren Pappkarton in einen Mülleimer. Um auf die Warteliste für eine Transplantation aufgenommen zu werden, musste sie auch zunehmen. Das war für Maike ein Kraftakt. Im Dezember 2016 wog sie bei einer Größe von 168 Zentimetern nur knapp über 40 Kilogramm und konnte durch ihren schlechten körperlichen Zustand nicht eigenständig Gewicht zulegen. „Also habe ich eine Magensonde bekommen.“ Sie schließt kurz die Augen und beißt sich auf die Lippe. „Das hat auch funktioniert, war aber mit sehr viel Arbeit, Tränen und Nervenzusammenbrüchen verbunden.“

Sieben Monate nach ihrem ersten Gespräch in der Transplantationsklinik wurde Maike Ende Februar 2017 auf die Liste für eine Spenderlunge gesetzt. Nach nur fünf Wochen bekam sie um 23 Uhr abends den Anruf, dass ein passendes Organ gefunden sei. „Ich hatte eine halbe Stunde Zeit zu packen, bis der Krankenwagen kam, um mich nach Hannover zu bringen.“

Kaum war die Operation überstanden, hatte Maike ein neues Ziel: den Uniabschluss schnell nachholen. Sie war bereits im letzten Semester und hatte mit ihrer Bachelorarbeit begonnen, als die gesundheitlichen Strapazen begannen. „Ich erinnere mich an viele Abende, wo ich an Magensonde und Beatmungsgerät angeschlossen war und versucht habe, zu schreiben. Nach einer Stunde habe ich geweint, weil mir alles weh tat vom Sitzen und ich mich einfach nicht konzentrieren konnte.“ Die mündliche Prüfung hat sie noch mit Beatmungsgerät bestanden, die Bachelorarbeit musste sie letztendlich abbrechen. „Es war für mich absolut furchtbar weil ich mir damit eingestehen musste, dass ich ‚versagt‘ hatte“, erzählt Maike in der Tiefgarage. Vor wenigen Tagen hat sie die letzte Hürde genommen und ihre Bachelorarbeit mit nur zwei Semestern Verspätung abgegeben. Einige kleinere Einschränkungen gibt es noch, doch Maike arrangiert sich. „Ich darf keinen Salat mehr essen“, erzählt sie verschmitzt beim Abschied. „Aber die paar Blätter kann ich beim Big Mac ja einfach runternehmen.“

## Rechercheweg

Zuerst hatte ich mich für die Überschrift „Viel Zeit bleibt nicht mehr“ entschieden, da es in meiner Heimatstadt einen Verein gibt, der todkranken Menschen einen letzten Wunsch erfüllt. Ich fand die Idee spannend, eine dieser Aktionen zu begleiten. Allerdings fand innerhalb der Bewerbungsfrist keine statt, sodass ich mich meiner zweiten Idee zugewandt habe. Bei der Überschrift „Dafür habe ich hart gearbeitet“ habe ich sofort an meine Kommilitonin Maike gedacht. Da ich mit ihr während unseres Auslandssemesters in Sydney ein Zimmer geteilt habe, habe ich hautnah erlebt, wie schlimm ihre Krankheit ist und wie sehr sie sie einschränkt. Maike hat im letzten Jahr sehr hart dafür gearbeitet, auf die Transplantationsliste zu kommen und ihren Bachelorabschluss zu schaffen, daher war sie für mich die ideale Protagonistin. Seit Monaten hat sie darauf gewartet, endlich wieder unter Leute zu dürfen. Der geschilderte Kinobesuch war ihr erster größerer Ausflug seit der Transplantation. Ich wollte mich auf ihr Erlebnis und ihre Geschichte beschränken, daher habe ich darauf verzichtet, ihre Ärzte oder Mutter zu interviewen. Ich habe mich bei der Bundesärztekammer, der Bundesagentur für gesundheitliche Aufklärung und dem Mukoviszidose e.V. über die Krankheit Mukoviszidose und Lungentransplantationen informiert.